



## 1. Sonntag nach Epiphania Pfarrer Hartmut Friebolin

### Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung.

(1.Korinther 1, 26a)

Liebe Gemeinde!

Wir sollen hinschauen. Das ist ja erstmal nicht zu viel verlangt, oder?

Paulus lädt ein zum Hinsehen, zum genauen Hinsehen. Seht auf eure Berufung. Und das heißt: Seht euch so an, wie Gott euch sieht.

Das ist mehr, als das, was vor Augen ist. Es gibt ein Mehr, das es zu entdecken gilt.

Paulus nennt dieses Mehr an dieser Stelle– die Berufung Gottes. Schaut auf eure Berufung, dann werdet ihr diese Mehr entdecken. Gott hat etwas mit euch vor.

Und wenn wir auf unsere Berufung schauen, dann leihen wir uns quasi den Blick Gottes, dann leihen wir uns seine Brille, seine extrem klaren Brillengläser, und schauen mit den Augen Gottes auf uns!!

Und was sehen wir?

Ich sehe drei Dinge, ich sehen drei verschiedene Arten von Berufung.

Das erste ist die allgemeine Berufung, die wir alle als Christen haben.

Das zweite ist die persönliche Berufung, die jeder einzelne von uns hat.

Und das dritte, was ich sehen, das ist die gemeinschaftliche Berufung, die wir als Gemeinde haben.

Ich will das jetzt noch mit Leben füllen - aber diese Unterscheidung ist mir sehr wichtig.

Allgemeine Berufung, persönliche Berufung und gemeinschaftliche Berufung.

I. Die allgemeine Berufung, sie besteht darin, dass jeder Mensch einen Ruf hat Christ zu sein und Jesus Christus nachzufolgen.

Diese allgemeine Berufung, sie wird meist mit der Taufe verbunden. Mit der Taufzusage und mit dem Anspruch, der daraus erwächst: du bist berufen in der Welt Zeugnis zu geben. Wir sind Teil der Gemeinde, und haben Anteil an dem Sterben und an dem Leben vom Jesus.

Liebe Gemeinde, bitte verstehen Sie mich jetzt nicht falsch. Über diese allgemeine Berufung wird in unseren Kirchen am meisten gepredigt und geredet. Das sind dann oft viele theologische Richtigkeiten, die aber keinen hinter dem Ofen hervorlocken, und – verzeihen Sie mir bitte – die meistens auch langweilig klingen, weil sie verallgemeinern. Es sind eben „Allgemeinplätze“. Mir geht es leider meistens so.

Wenn ich mal versuche es besser zu machen, mein Versuch, diese allgemeine Berufung auszudrücken, dann wähle ich ein Bild, das ich sehr schätze – Sie finden es auch auf Ihrem Ablaufblatt.



Ein Mensch, in Lumpen gehüllt, blickt in das Kreuz wie in einen Spiegel und sieht: sich selbst als König, gekrönt und reich gekleidet. Eine kleine, einfache Zeichnung ist das nur. Sie spielt mit dem Innen und Außen eines einzelnen Menschen. Und das unabhängig davon, was mit unseren normalen Augen zu sehen ist. Ein Mensch in Lumpen, das könnte symbolisch bedeuten: er fühlt sich arm. Arm an Lebendigkeit, arm an Selbstvertrauen, arm an Zuversicht. - niedergedrückt, abgewertet, in Frage gestellt. Aber dann kommt er plötzlich vor einen Spiegel, das Kreuz, anders ausgedrückt, unter die Augen Jesu, unter den Blick Gottes, er beginnt sich mit den Augen Gottes anzusehen. Und was strahlt ihm da entgegen? Zunächst ein neues Selbstbild. Er, ein König!! Mit anderen Worten: einer, der sich freuen kann und dankbar ist. Ein Lächeln geht/ huscht über sein Gesicht. Ein König, also auch

einer, der Verantwortung übernehmen und lieben kann. Ein offener, beschenkter Mensch.

Im Blick auf das Kreuz aber sieht er noch Jemanden: Gott, der auch Schmerz erleidet, aber auch überwindet.

Im Spiegel des Kreuzes. Im Auge des Kreuzes findet ein Mensch, der in Finsternis lebt, zu neuem Glanz – ein königlichen Augen-Blick, ein königlicher Anblick. Auch bei Paulus – im Lesungstext, aus dem auch der Predigtvers ist/ der Zusammenhang in dem unser Predigtvers steht – da geht es genau darum. „...was töricht/schwach/ unbedeutend ist vor der Welt, das hat Gott erwählt“, (1.Kor 1, 27) berufen.

Das zur allgemeinen Berufung. Berufen zu einem neuen königlichen Selbstbewusstsein.

II. Nun zur 2. Art der Berufung. Das ist keine Alternative, sondern die drei Formen, die gibt es parallel, zeitgleich. Ein Mensch hat sie alle drei. Der allgemeine Ruf als Christ. Den ganz persönlichen und den gemeinschaftlichen Ruf.

Was ist das nun für ein ganz persönlicher Ruf, was ist damit gemeint? Früher, also bes. im Mittelalter, da ging es um die verschiedenen Stände, in die man berufen war. Also der eine zum Bauern, der andere zum Handwerker, zum Arbeiter, oder auch zum Priester oder Mönch. Und da war damals auch eine Wertung mit verbunden. Ein Klostermönch war dann in der Stufenleiter höher angesehen als ein Bauer oder eine Hausfrau. Das hat Martin Luther abgeschafft, das wollte er abschaffen, und hat den Begriff des Berufes neu gefüllt, genau genommen hat er ihn erfunden, das Wort Beruf: man war berufen zu einem Beruf und jeder Beruf hat vor Gott die gleiche Würde und Ehre. Wenn eine Mutter das Kind wickelt oder ein Bauer seine Sense schärft, dann ist das „Gottesdienst“ und ebenso wertvoll und würdig, wie die Zeremonie eines Priesters. Das hat Luther prima gemacht, finde ich – gut, dass ich evangelisch bin.

Etwas verstellt wurde aber so – im guten Kampf für die Gleichheit der Berufe vor Gott – also etwas verschüttet oder vergessen – wurde aber, dass Gott dennoch Menschen ganz persönlich ruft und beruft. Wohl geht es nicht mehr um einen Stand oder um einen höhere Ehre, aber doch beruft er an einen besonderen Ort, Ort der Verantwortung oder zu einer bes. Aufgabe, oder zu einem bes. Thema, das einen nicht mehr loslässt: Denken sie nur an Mose oder Josua oder Jeremia oder auch Jünger von Jesus, oder denken Sie an Paulus. Und das sind persönliche Berufungen, die beinhalten noch anderes, Spezifischeres als die allgemeine Berufung, von der ich vorhin gesprochen habe.

Wie nun komme ich, oder wie kommen Sie dieser persönlichen Berufung auf die Spur?

So ein Ruf Gottes, das ist eine Art Resonanzgeschehen: Etwas Unerwartetes geschieht, das in mir einen Wiederhall findet, eine Resonanz. Wie bei einem Musikinstrument – Eine Seite auf der Geige wird angeregt und sie schwingt und sie bringt den Resonanzkörper in Schwingung, und dieses wirkt auch wieder zurück.

Wenn nun Gott ruft, beruft, dann berührt das in mir ein persönliches Geheimnis, ein Geheimnis, mit dem jeder einzelne ausgestattet ist – das beginnt zu resonieren, zu schwingen, wird angeregt. Das Unerwartet, das Fremde, Überraschende, was kann das sein? Das kann ein Wort sein, eine beschriebene oder erlebte Eigenschaft Gottes oder eine Eigenschaft von Jesus, oder eine biblische Geschichte, eine Szene, ein Gespräch, ein Vers; ein Lied, eine Melodie, ein Bild, ein Anblick, ein Gesicht eines Menschen, ein Traum, – aber es ist immer Unerwartetes, das zugleich etwas ist, worin ich meine Person integriert sehe, wo also meine Licht und meine Schattenseiten vorkommen dürfen, ein roter Faden, der in Schwingung kommt, ein roter Faden, der mein Leben durchzieht, ein Bibeltext, der mich nicht mehr losgelassen hat, oder auch, der mich wie ein Stachel immer wieder piekst und ärgert, oder auch lockt, mich selbst zu überschreiten, oder auch manchmal eine Art Lebensmelodie, die man findet, ein Lebenthema... Das sind alles Sachen, die ich kenne aus der Seelsorge und der geistlichen Begleitung von Menschen. D.h. wo Menschen geholfen wird ihr Lebensthema, ihre persönliche Berufung zu finden.

Sogar Jesus selbst hatte so eine persönliche Berufung. Sie kulminierte in einem Wort: Abba – da verdichtet sich seine ungewöhnliche, innige, intensive Gottesbeziehung. Abba, Papa konnte er zu Gott sagen – einzigartig.

III. Nun noch zu der gemeinschaftlichen Berufung, dazu passend habe ich das Lied eben rausgesucht.

Die Frage, die hier im Raum steht ist, ob eine Gruppe von Menschen eine gemeinsame Berufung, haben können? Es gibt geistliche und kluge Menschen, die bestritten haben, dass es das gibt. Ich denke, das gibt es – gemeinschaftliche Berufung. Dass Gott also mit einigen Menschen, z.B. einer Kommunität, oder einem Hauskreis, oder einer Kirchengemeinde etwas Besonderes vorhat. Gibt es das? Oder ist es immer die Summe einzelner Menschen, mit ihren je eigenen Wegen?, die sich zufällig zusammenfinden? Oder aus Gruppenswang heraus sich angleichen – vielleicht ganz unbewusst?

Wenn eine Gruppe von Christen sich zusammenfindet, dann ist da oft ein gemeinsames Anliegen, das sie verbindet, ein bestimmtes Interesse, oder ein bestimmter Stil. Manchmal auch eine Aufgabe, eine diakonische Aufgabe z.B., oder ein Stil, eine charismatische Gemeinde, die Gott lobpreisen will.

Wir als Ev. Kirchengemeinde Sinsheim, hatten vor 3 Jahren Visitation, und da ging es auch um die Frage, nach einer gemeinsamen Berufung. Das sind jetzt meine Worte. Wir haben damals über unser Leitbild gesprochen, also ein Bild, das uns alle fasziniert und uns alle innerlich antreibt oder locken könnte.

Wer hat darum gerungen? Es war bes. der Kirchengemeinderat, also die von Ihnen gewählten VertreterInnen. Und was haben wir gefunden: Wir wollen Teil des wandernden Gottesvolkes sein. Ein Bild aus dem Alten Testament, Mose, und ebenso finden wir es im NT, im Hebräerbrief. Das hatte uns mehrheitlich gepackt und da hatten wir auch schon konkrete Ideen, wie das Gestalt gewinnen könnte, hier in Sinsheim. Ich will das jetzt nicht kleinreden. Nur soviel – das, wovon man begeistert ist, das wird öfters laut, das zeigt sich, da ist Lebendigkeit, da ist Bewegung und der Wille zum Aufbruch mit diesem wandernden Gottesvolk.

Ich glaube dennoch, dass es sich lohnt nach so einem gemeinsamen Leitbild, nach einer gemeinschaftlichen Berufung zu suchen und zu fragen. Auch wenn es oft keine Berufung ist, die vom Himmel fällt, sondern eine Wahrheit ist, die errungen und gesucht werden muss.

Das gilt meiner Meinung nach ebenso für die Ehegemeinschaft. Gerade bei einer Trauung und beim Traugespräch lege ich deshalb großen Wert darauf, dass sich beide Partner auf ein gemeinsames Trauwort einigen, das diese beiden ja dann auch durchs ganze Leben begleiten soll, das auch etwas von Ihnen, dem gemeinsamen Weg ausdrücken soll. Da gibt es noch viel zu sagen, z.B. auch welchen Einfluss äußere Dinge auf den besonderen Weg und die besondere Berufung einer Gemeinschaft hat. Wenn eine Kommunität in Südafrika in der Zeit der Apartheid gegründet wird. Oder ob eine Kirchengemeinde direkt neben einem Friedhof steht (hier die Mennoniten), oder wie wir, mitten in der Stadt, umgeben von den Konsumtempeln, in einer Stadt, in der Fußball und Schulen so eine große Rolle spielen.... Nunja.... Das ist ein spannender Weg, auf der Suche nach einer gemeinsamen Berufung.

Liebe Gemeinde, es lohnt sich dem auf der Spur zu bleiben: auf der Suche nach einer größeren Klarheit über deine allgemeine Berufung als Christ, über deine persönliche Berufung und auch über unsere Berufung als Gemeinde.

Paulus: Seht doch auf eure Berufung, übt euch ein in den Blick Gottes und spürt dem nach, welche Resonanzen es in euch auslöst.

Amen